

# Zu Hause bei „Nazi-Opa“

Ein KSK-Soldat fiel vor drei Jahren auf, weil er auf einer Party mit Hitlergrüßen feierte. Trotzdem gelang es ihm, eine Kriegswaffe und Sprengstoff aus Bundeswehrbeständen in seinem Haus zu verstecken. Wie konnte das passieren?

Aus Wermsdorf und Berlin Christina Schmidt, Sarah Ulrich und Sebastian Erb



Dresden: Philipp S. wird dem Haftrichter vorgeführt Foto: xcitepress/imago

Als der Haftrichter am Donnerstag entscheidet, dass der KSK-Soldat in Untersuchungshaft bleiben muss, sind die Ermittlungen bei ihm zu Hause noch nicht abgeschlossen: Mit einem Bagger durchgraben Ermittler des Landeskriminalamts Sachsen den Garten seines Einfamilienhauses in Wermsdorf-Collm in Nordsachsen, eine Drohne erkundet das Gelände, sie suchen nach Waffen, Munition, Sprengstoff. Und werden wieder fündig.

Tags zuvor hatten Ermittler bereits eine AK-47 bei ihm sichergestellt, Munition und Plastiksprengstoff in großen Mengen, laut Sicherheitskreisen aus Bundeswehrbeständen. Auch am Freitag dauerten die Durchsuchungen an. Es geht in diesem Fall um Verstöße gegen das Kriegswaffenkontrollgesetz, das Waffengesetz und das Sprengstoffgesetz. Und um die Frage: Was hatte der Soldat damit vor?

Der Soldat im Range eines Oberstabsfeldwebels heißt Philipp S., er ist 45 Jahre alt, nach taz-Recherchen ist er Heeresbergführer und war mehrfach im Auslandseinsatz. Zuletzt war er offenbar beim Kommando Spezialkräfte (KSK) als Ausbilder eingesetzt. Dass seine Personale öffentlich bekannt wird, ist daher außergewöhnlich: Das KSK ist eine streng abgeschottete Einheit, die im baden-württembergischen Calw stationiert ist. Elite, sagen die einen. Eine Einheit, in der es auffällig oft zu rechtsextremen Verfehlungen kommt, sagen die anderen. Es ist jedenfalls die Einheit, in der auch André S. alias Hannibal Mitglied war. Dieser hatte ein rechtes Preppernetzwerk gegründet und paramilitärische Trainings für Zivilisten durchgeführt. Derzeit stuft der MAD rund 20 KSK-Soldaten als Verdachtspersonen ein.

Auch auf Philipp S. kamen die Ermittler aufgrund eines rechtsextremen Vorfalls. Am 27. April 2017 verabschiedeten

Mitglieder der 2. KSK-Kompanie ihren damaligen Kommandanten Oberstleutnant Pascal D. mit einer Party: Er sollte einen Parcours absolvieren und dabei unter anderem Schweineköpfe werfen. Als Gewinn gab es Sex mit einer Frau, die eigens zu diesem Zweck angereist war. Sie war es, die sich später an Journalisten des Y-Kollektivs wandte und von Hitlergrüßen berichtete, die Pascal D. und andere an diesem Abend gezeigt hätten. Und von Musik der rechtsextremen Band Sturmwehr. Kommandeur Pascal D. wurde aufgrund dieser Vorkommnisse zu einer Geldstrafe verurteilt.

Recherchen der taz ergaben, dass auch Philipp S. bei dieser Party anwesend war. Die Zeugin nannte ihn den „Nazi-Opa“. Im KSK ist Philipp S. unter seinem Spitznamen „schäffchen“ bekannt. Menschen, die ihn aus Calw kennen, sagen: Der Name ist Programm. Er sei ein harmloser Typ, der im Kasernenalltag nicht negativ aufgefallen sei.

Der Bundeswehrgeheimdienst MAD hat ihn trotzdem seit besagter Party beobachtet. Aufgabe des MAD ist es, extremistische Bestrebungen bei Soldaten zu entdecken. Anfang 2020 habe der Dienst schließlich Hinweise darauf erhalten, dass S. Waffen- und Munitionsverstecke angelegt haben soll, heißt es in einem internen Papier für die Verteidigungspolitiker des Bundestags. Der Dienst schaltete daraufhin die Ermittlungsbehörden in Sachsen ein. Drei Jahre nachdem Philipp S. zum ersten Mal aufgefallen war, kündigt die Bundeswehr nun disziplinarrechtliche Schritte an: Gegen S. werde ein Uniformtrageverbot erlassen; er dürfe seine Kaserne nicht mehr betreten, sagte Verteidigungsministerin Annegret Kramp-Karrenbauer (CDU) am Mittwoch im Bundestag. „Niemand, der in radikaler Art und Weise in unseren Streitkräften auffällt, hat in der Bundeswehr Platz“, sagte Kramp-Karrenbauer weiter, „wir gehen jedem Fall

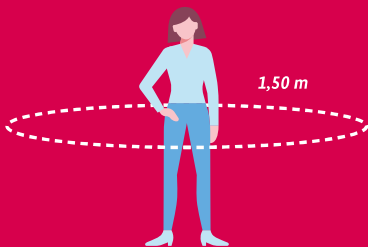
mit Härte und Konsequenz nach.“ Die Ermittlungen bewertete sie als Erfolg.

Noch am selben Tag war MAD-Chef Christoph Gramm im Verteidigungsausschuss zu Gast, auch das Parlamentarische Kontrollgremium kam zusammen. Obwohl in allen Presseinformationen betont wurde, dass die Arbeit des Geheimdienstes überhaupt erst zu den Ermittlungen geführt hatte, konnte Gramm kaum Auskunft geben – auch nicht erklären, warum Philipp S. drei Jahre lang unter Beobachtung stand und trotzdem Waffen horten konnte.

Unter Parlamentariern ist das Erstaunen über diese spärlichen Informationen groß: „Das Ministerium und der MAD haben jahrelang alle Hinweise eher abgetan“, sagt Tobias Pflüger, Verteidigungspolitiker der Linken. „Ein Erfolg“ ist das Ganze nicht. Es ist ein Beginn, an die Substanz des Problems zu kommen: Es gibt aktive rechte Netzwerke in der Bundeswehr, die wirklich gefährlich sind.“

anzeige

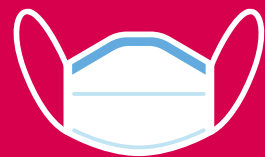
## Die AHA-Formel gegen Corona!



A = Abstand



H = Hygiene



A = Alltagsmasken



Bundesministerium für Gesundheit

AHA! Diese drei Grundregeln gegen Corona bestimmen weiter den Alltag. Bis es einen Impfstoff gibt. Denn so lange gilt: Je mehr Normalität wir wiederhaben wollen, desto normaler muss AHA werden. Für uns alle, jeden Tag. Jetzt erst recht: [ZusammenGegenCorona.de](https://www.zusammengegen-corona.de)

Zusammen gegen Corona

#WirHaltenZusammen